

*al* *Maiti* *l*  
*im Humor.*  
 Alexander Moissi über den Humor.

*27*  
 Anlässlich seines Auftretens als Willibald in Restrops „Die schlimmen Tüben in der Schule“.

Moissi, der Komiker, Moissi, der Humorist — wie eine tolle Ungereimtheit klingt es im ersten Anhören. Es will einem nicht recht in den Kopf, daß dieser Künstler, über dessen Gestalten allenthalben in der Welt ungezählte Tränen der Ergriffenheit geweint worden sind, daß Moissi . . . nicht doch! Wie ein übler Scherz will es erscheinen.

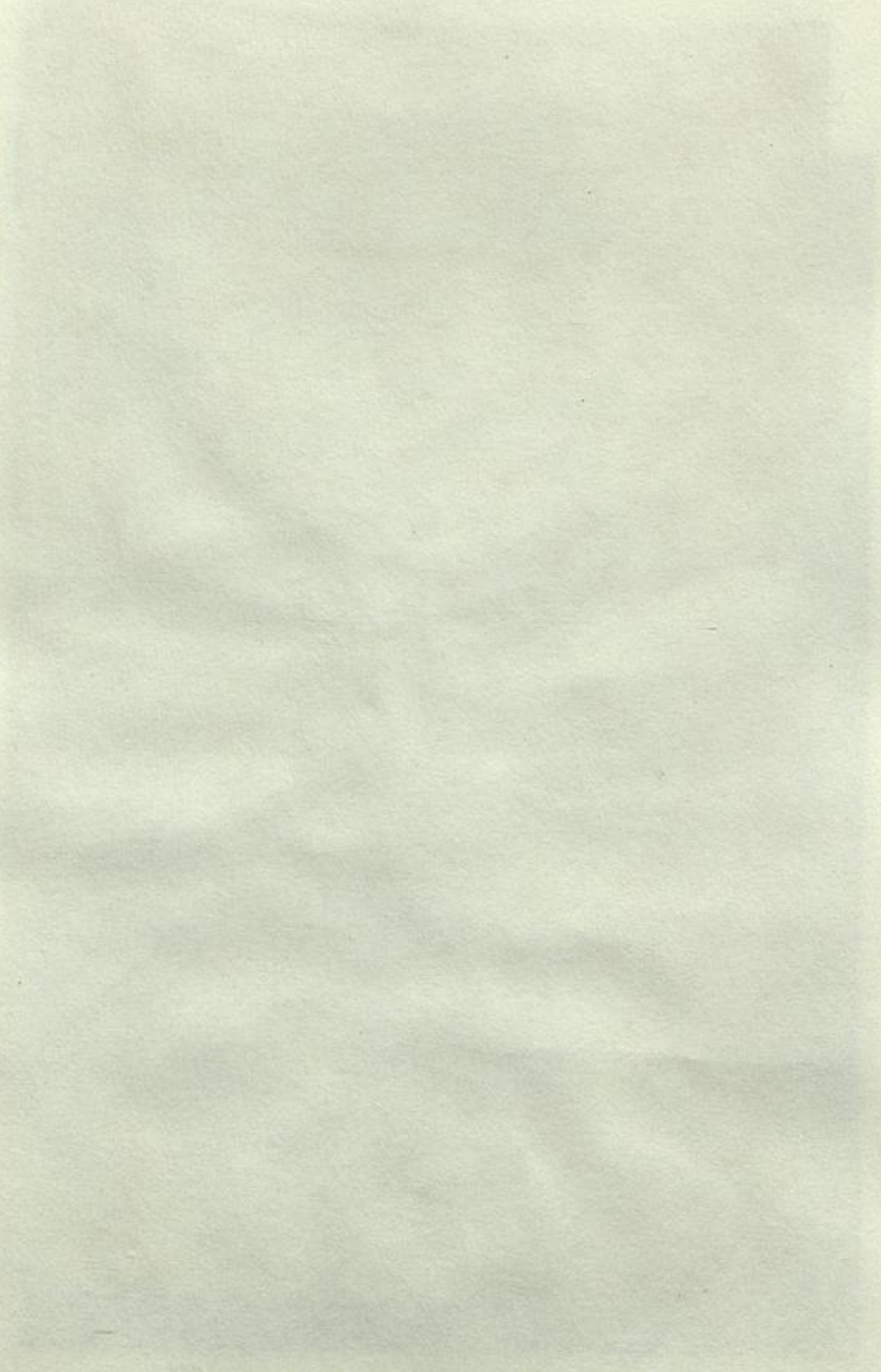
Wie kam er dazu? Wo ist Platz in dieser ernsten Künstlerseele für Allotria und Lustigmacherei? Da müssen wir ihn schon selber fragen und ihn bitten, daß er uns erklärt, was uns nicht faßlich ist.

*28*  
 — „Sie müssen wissen,“ sprudelt er hervor, in seinem Hotelzimmer auf und ab laufend, „Sie müssen wissen, für mich gibt es überhaupt nur zwei Arten der Erholung von der drückenden, von der unsäglich drückenden Last dieses Lebens: die Flucht in die Natur und die Flucht in den Humor. Ich liebe den Humor mehr als sich ahnen läßt und in meinen freien Stunden hüte ich mich, mir etwas Trauriges anzuhören. . . .“ Telephongeklingel unterbricht seine Worte. Mit einem Seufzer erregt Moissi das Hörrohr, horcht eine Weile und legt es traurig hin.

„Du guter Gott! Wie ist das Leben, wie sind die Leute schrecklich geworden in diesem schönen Wien! Bettelerei, nichts als Bettelerei den ganzen lieben Tag.“ — „Um Freikarten?“

*la* *K*  
 „Aber nein! Um Geld, um Kleider, um Schuhe, um was weiß ich! Lauter Leute, die ich nicht kenne und die mir bitter weh tun dadurch, daß ich ihnen ja doch nicht helfen kann. Mein Gott, wie ist das traurig!“

Dann fährt der Künstler fort: Staunen Sie, bitte, nicht, aber am meisten hat mich immer noch der Humor der Clowns fasziniert. Ich habe in England und überhaupt in der ganzen Welt recht viele Clowns gesehen und ich habe mich stets am meisten für diese Art Humor interessiert. Förmlich nachgegangen bin ich diesen Leuten. Denn im Humor des Clowns, da ist etwas, das aus Urzeiten herkommt: Ich meine jene irgendwie im Tiefsten packende Mischung von Weisheit und Torheit. Hinter jedem Humor, am meisten aber eben hinter dem des Clowns, liegt doch immer etwas tief, tief Ernstes versteckt. Ist es Ihnen noch nicht aufgefallen, daß man über jede wirklich humorvolle Sache, wenn man nur ein klein wenig länger über das Lachen hinaus darüber nachdenkt, auch weinen kann? Denken Sie doch bloß an Shakespeares „Was ihr wollt“. Da verhebt sich etwa die eine, und dann stellt sich heraus, der Gegenstand ihrer Liebe ist gar kein







Mann, sondern ein verkleidetes Weib. Das ist doch eigentlich furchtbar traurig! Und so ähnlich ist es bei allen diesen Figuren. Es gibt doch da im Grunde genommen lauter Enttäuschungen. Das sind ja lauter ganz unglückliche Menschen — wenn man länger darüber nachdenkt.

Alle Humoristen sind letzten Endes so wie die Narren Shakespeares. Shakespeare nahm die ernstesten Menschen und formte aus ihnen seine Narren. Jeder Komiker ist doch bekanntlich Melancholiker im Privatleben. Jeder Komiker ist ein Shakespeareischer Narr.

Und das bitterste und zugleich schönste, hellste Lachen ist für mich das Lachen des Clowns. Dieses Clownlachen ist es auch begrifflicherweise, das mich zu Nestroy hinreißt. Denn ein Mensch mit einem solchen Lachen, nach außen, und einer solch unerhörten dahinterliegenden, transparenten Grimasse der bittersten Bitterkeit ist doch nicht leicht zu finden. Wenn Nestroy etwa sagt: „Wer zum zweitenmal heiratet, verdient nicht, daß ihm die erste Frau gestorben ist“ — das ist doch genau so, wie bei Shakespeare: „Ein guter Galgen ist besser als ein schlechtes Eheweib“ oder: „Gut gehenkt ist besser als schlecht geheiratet.“ Das ist doch lachende, bitterste Weisheit! Oder, wenn er irgendwo eine seiner Figuren auf die Frage: „Wann werden diese ewigen Kriege endlich aufhören?“ antworten läßt: „Ja, wenn die Hausherren so arm sein werden, daß sie die Eier nicht mehr kaufen können, dann werden die Kriege aufhören“ (wobei natürlich die Hausherren letzten Endes als Symbol zu fassen sind) — ja, ist das nicht pure Weisheit?

Das liegt für mich auf derselben Linie: der Clown als Darsteller und die clownartig humoristischen Schriftsteller, zu denen Nestroy gehört. Sie alle liebe ich. Auch Shakespeare gehört hieher. Auch er hat nie einfach sonnig humoristische Figuren, sondern meist Repräsentanten jenes clownhaften Humors. Schließlich ist es immer doch ein Ton, der bei allen clownhaft humoristischen Schriftstellern erklingt. Die Unterschiede sind nur unwesentlich, sind nur Unterschiede des Klimas. Shakespeare schrieb eben an der Themse, Molière an der Seine, Goldoni an der Adria, Nestroy an der Donau und Gogol an der Nena, was natürlich einen gewissen äußerlichen Einfluß übt.

Ich habe mir schon immer gewünscht, eine Nestroyrolle zu spielen. Der ~~Witz~~ ~~ist~~ ~~freilich~~ ~~nur~~ ~~eine~~ ~~Keinakeit~~, mehr oder minder ein ~~Scherz~~, und das ganze Stück ist kein ausgeführtes Gemälde, nicht „travaillé“, wie der Franzose sagt, sondern nur ein Rahmen, aber ein Rahmen von einer

*im Rahmen*  
*Witz ist die Halbwelt*  
*Komiker p. m.*

